



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Führer durch Lemgo und den lippischen Norden, sowie durch Barntrup, Blomberg und Schwalenberg

**Ott Meyer, Karl
Schmidt, W. Fritz**

Detmold, 1922

Schwalenberg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27602



Schwalenberg.

Nächster Bahnhof: Schieder (an der Strecke Hannover—Altenbeken), 7 km nordwestlich, zweimal täglich Post.

Gasthöfe: Niederbracht, Sommerfrische, Massenquartier, Richter, Sommerfrische, Massenquartier, Saal mit Bildern aus der Geschichte Schwalenbergs, Ratskeller, Sommerfrische, Lippischer Krug.

Konditorei Middecke.

I. Geschichtliches und Allgemeines.

Geschichtliches.

Die Geschichte der alten, wunderbar schön gelegenen Stadt Schwalenberg ist eigenartig und interessant. Der Name erscheint zuerst im Jahre 1231 in Akten des Bistums Paderborn als „oppidum Sualenberg“ und betrifft wahrscheinlich die erste Residenz der Schwalenberger Grafen, ein etwa 6 km vom jetzigen Orte entferntes, auf einem bewaldeten Berge erbauten festes Schloß, das bis zum Jahre 1227 dem Grafen Volkwin III. als Wohnsitz diente. Dieser, ein gefürchteter Raubritter, unternahm von seiner festen Burg aus Beutezüge ins Land hinein, überfiel reisende Krämer und Bauern, Klöster und Dörfer und war oft in die schlimmsten Händel verwickelt. Im Jahre 1222 riß er gewaltsam die von seinem Vater dem Kloster Marienfeld als Lehen geschenkte Kirche von Stapelage nebst dem dazugehörigen Hofe an sich, mußte aber, als sich der vom Kaiser Friedrich II. als deutscher Reichsverweser eingesetzte Erzbischof Engelbert von Köln ins Mittel legte, den Raub wieder herausgeben.

Im nächsten Jahre verweilte Graf Volkwin bei seinem Bruder Adolf auf Schloß Waldeck und maßte sich bei der Gelegenheit die Schutzherrschaft über das in der Nähe gelegene Kloster Flechtendorf an. Als sich der Abt, den er mit Gefahr an Leib und Leben bedrohte, hilfesehend an Erzbischof Engelbert wandte, mußte sich Volkwin abermals beugen. Er schwur dem

Erzbischofe Rache, zog seinen Bruder Adolf und andere Engelherz nicht wohlgesinnte Ritter ins Vertrauen, und die Verschwörer beschloßen den Tod des Erzbischofs. Am 12. Sep. 1225 wurde er im Gevelsberger Walde bei Schwelm in einen Hinterhalt gelockt, überfallen und ermordet. Die Strafe für die Untat blieb nicht aus. Heere wurden aufgeboden und die Burgen der Ritter erstürmt und dem Erdboden gleichgemacht, die Mörder selbst aber hingerichtet.

Die Burg Volkwins hielt den Belagerern tapfer stand; um aber ihrer wahrscheinlichen Zerstörung vorzubeugen, erklärte sich der Graf bereit, bei Aufhebung der Belagerung sich einem Fürstengerichte zur Aburteilung stellen zu wollen. Das geschah, der Urteilspruch wurde gefällt und lautete auf Freisprechung. Graf Volkwin mußte sich nur verpflichten, innerhalb einer ihm gesetzten Zeit ein Kloster zu erbauen. Er hielt Wort und errichtete 1246 das Zisterzienser-Nonnenkloster Falkenhagen in der Nähe des jetzigen Städtchens Polle. Vorher aber baute er sich im Jahre 1227 auf dem nach drei Seiten schroff abfallenden Burgberge oberhalb der heutigen Stadt Schwalenberg ein neues, festes Schloß, das den ganzen Kamm des Berges einnahm. Die ehemalige Burg wurde zum Unterschiede von der neuen die alte Burg, plattdeutsch die „olde Burg“ genannt; daraus entstand später „Oldenburg“, der Name für das ganze Amt Oldenburg.

Graf Volkwin fing nun ein neues Leben an, erbaute auf halber Höhe des Berges die Stadt und gab ihr eine Verfassung. Seine Gemahlin Ermgard ließ durch den Burgkaplan einen Platz für die Kirche bestimmen, und bald erhob sich diese inmitten des Städtchens. Volkwin machte seinen Burgarzt Amelung zum Bürgermeister und räumte den Bürgern seiner Stadt weitgehende Rechte und Freiheiten ein. Der Ort muß sich unter der Regierung des Grafen sehr entwickelt haben; denn in alten Urkunden ist die Rede von Bürgermeistern, Ratsherrn und Richtern. Graf Volkwin, der aus einem Raubritter zum friedliebenden, weitblickenden, gütigen Landesherrn geworden war, starb im Jahre 1250 und wurde in der Klosterkirche zu Falkenhagen beigesetzt.

Einige Jahre vor seinem Tode (1246) teilte Volkwin die Herrschaft unter seine beiden Söhne Adolf und Albert und bereitete damit seiner aufblühenden Grafschaft unbewußt ein Ende; denn seine Kinder wußten ihr Erbe nicht zu erhalten. Sie gerieten bald in häufige schwere Geldverlegenheit und verkauften und verpfändeten nacheinander Stück für Stück ihres Besitzers.

Im Jahre 1322 erwarb der Edelherr Simon I. zur Lippe die Hälfte der Grafschaft von Günther, einem Sohne des Grafen Adolf. Nach Günthers Tode erhob die vom Grafen Albert abstammende Linie Erbansprüche auf den an Lippe

veräußerten Teil. Ein Zweikampf sollte über die Ansprüche entscheiden und fand auf dem Marktplatz in Hameln zwischen dem Edelherrn Otto, dem Sohne Simons I., und dem Grafen Burchardt von Schwalenberg statt. Otto wurde besiegt, und Burg und Stadt Schwalenberg fielen an Burchardt zurück; dieser starb aber 1345 ohne Kinder und sein ihn überlebender Vater 1349. Im folgenden Jahre verkaufte dessen Witwe ihre Rechte an den Bischof Balduin von Paderborn, während Burchardis Bruder, Graf Heinrich VII., auf seine Ansprüche zu Gunsten des Edelherrn Otto zur Lippe verzichtete. 1365 sank Heinrich VII. ins Grab und mit ihm die Herrlichkeit des Schwalenberger Grafengeschlechtes.

Es kamen jetzt böse Jahre für die Stadt. Eine Doppelherrschaft setzte ein, zwei Amtmänner walteten ihres Amtes in Schwalenberg und lagen ständig miteinander in Fehde. Dazu kam noch ein anderes. Die Herren der Grafschaft benutzten Burg und Stadt, Kloster und Ortschaften als Pfand- und Verpfändobjekte. Fehlte ihnen Geld, so verpfändeten sie einfach ein Stück Land. So verpfändete Simon IV. zur Lippe im Jahre 1423 seine Anteile für 1450 Goldgulden. Die Pfandinhaber waren meistens gewissenlose Wucherer und suchten aus dem Lande herauszupressen, was irgend möglich war. Raub, Totschlag und andere Verbrechen waren an der Tagesordnung, sodaß die armen, bedrängten Bürger häufig bei ihrem jeweiligen Landesherrn Schutz suchten, der ihnen auch bisweilen gewährt wurde.

Da erblühte Schwalenberg noch einmal das Glück in der Person des letzten Pfandinhabers Hermann von Mengersen. Er regierte die Stadt von 1528 bis 1558, brachte sie zu neuem Wohlstande und tat unendlich viel für das Wohl seiner Bürger. Er wohnte nicht stolz auf dem Schlosse wie seine Vorgänger, sondern baute sich mitten im Städtchen ein schlichtes, aber festes Haus, das auch von seinen Nachkommen bewohnt wurde und noch jetzt vorhanden ist. Hermann von Mengersen starb im Jahre 1558 und ruht im Schwalenberger Kirchlein aus von treuer Arbeit.

Zwei Jahrhunderte hindurch leitete die Familie von Mengersen mit Fleiß und Treue die Geschicke der Stadt, und ihr Name wird noch jetzt in Schwalenberg mit Stolz und Dankbarkeit genannt. Im Jahre 1735 starb die Linie aus und mit ihr das unglückselige Pfandunwesen. Graf Simon V. zur Lippe (1511—1536), der im Jahre 1528 den Grafentitel annahm und Detmold zu seiner ständigen Residenz machte, löste alle Pfandscheine ein und gründete die ersten Meiereien, die fortan eine neue Einnahmequelle werden sollten.

Unter den Paragialherren, den nachgeborenen Söhnen der lippischen Edelherrn, die einzelne Teile des Landes und

deren Einkünfte als „Paragium“ erhielten, erholte sich Schwalenberg weiter, und Zufriedenheit und Wohlhabenheit kehrten wieder ein. Unter der Herrschaft Philipps VI. zur Lippe wurde im Jahre 1579 das wundervolle Rathaus erbaut, andere Bürgerhäuser folgten, z. B. das Haus des Drosten Falk Arend v. Deynhausen neben dem Rathause (Bachrach) und der „Rosentrug“, das älteste Wirtshaus Schwalenbergs.

Im Jahre 1762 wurde das Schwalenberger Land der lippischen Hauptlinie angegliedert und somit ein fester Bestand des Fürstentums. Im 30jährigen Kriege hatte der Ort schwer zu leiden. Die Bürger wurden durch Hungersnot, Seuchen und andere Leiden heimgesucht, die Häuser eingäschert, die Kassen geplündert. Lange Jahre haben dazu gehört, bis sich die Bewohner der Stadt von den Nöten des Krieges wieder erholten, und man muß gestehen, die Geschichte Schwalenbergs ist reich an Zeiten des Leides und Unglücks, arm aber an Augenblicken des Glückes.

Allgemeines.

Unsere anmutige Bergstadt zählt 800 Einwohner und liegt im Herzen des lippischen Südostens, der allen, die ihn einmal durchwandert und sich an den Schönheiten seiner lieblichen Täler, seiner bewaldeten Berge und Höhen erfreut haben, unvergeßlich sein wird. Vor 10 Jahren mußte man die Besucher des Lipperlandes auf den Südosten und seine Reize noch besonders aufmerksam machen. Das ist jetzt nicht mehr nötig; denn er ist längst in Aufnahme gekommen und alljährlich das Ziel unzähliger Wanderer und Sommerfrischler. Und letztere setzen sich am liebsten in Schwalenberg fest und durchstreifen von dort aus die wundervolle Umgebung. Vor dem Kriege wurde alle 3 Jahre ein Heimatfest gefeiert, bei dem die Bürgerinnen und Bürger der Stadt das vom Direktor Fr. Lohmeier in Brüssel gedichtete vaterländische Volkspiel „Grafenhuld und Bürgertreue“ aufführten. Die Spiele haben großen Anklang gefunden und Tausende nach dem schönen Städtchen gelockt. Auch namhafte Maler haben sich längst eingestellt, um die Reize des Stadt- und Landschaftsbildes auf der Leinwand festzuhalten. Darum: Auf nach Schwalenberg und dem herrlichen Südosten unseres Landes!

II. Gang durch die Stadt.

Wir nähern uns Schwalenberg von Schieder her, und zwar zu Fuß oder mit dem Omnibus. Unterwegs berühren wir Brakelsief und haben kurz nach dem Ausgange aus dem Dorfe einen überraschend schönen Blick auf das liebe Bergstädtchen mit seiner hochthronenden Burg. Der Ort liegt 330 m

hoch und schmiegt sich anmutig an einen Berghang. Die Straße zieht sich stark bergan. Doch hinein in die Stadt! Hübsche alte Fachwerkhäuser mit sauber herausgeholtene Schnitzereien zeigen uns, mit welcher Liebe die Bewohner Schwalenbergs das Alte zu erhalten wissen. Wir erreichen den Marktplatz, an dem mehrere frühere Adelsitze und jetzige Bürgerhäuser liegen. Sie sind hübsch und stattlich, werden aber weit in den Schatten gestellt durch das überaus prächtige Rathaus, eins der schönsten Fachwerkgebäude des Lipperlandes. Im Jahre 1579 erbaut, ist es 1906 nach den Plänen des Architekten Dauber in Marburg kunstgerecht erneuert und 1908 durch einen trefflich zum Ganzen passenden Anbau erweitert. Das Gebäude ist ein wundervolles Denkmal niedersächsischer Baukunst aus der Blütezeit der Renaissance. In vierfacher Gliederung trägt das Haus mehr oder weniger gut erhaltene Holzschnitzereien. Am reichsten geschnitzt ist der Mittelgiebel aus dem Jahre 1579. In der Mitte sehen wir die Wappen des Grafen Philipp zur Lippe und Pyrmont, links die Göttin der Gerechtigkeit. Das Feld rechts zeigt in kräftigem Relief einen zweischwänzigen Löwen mit Krone und einen Leopard, die ihre Pranken schützend gegen einen in der Mitte stehenden Baum erheben, der jedenfalls das Schwalenberger Gemeinwesen darstellen soll.

Die Inschriften sind bei der Wiederherstellung an einigen Stellen ergänzt und lauten am Balken über den Fenstern:

Minsche, gedente, wat du betengest (anfängst);
Denn lied und recht waret längst,
Warst du as Schelm und Schenner unrecht handeln,
So moßt du tom lesten in de Helle wandern.

Am Balken unter den Fenstern:

Wol (wer) tho sin egen Vordel reidt (rät).
In Has bi allen komt und treibt Verstoretheit.
Wol gebruket bos (falsch) Gewicht,
Strafet Gott am jüngsten Gericht.

Am untersten Balken:

Godt mit uns, wol kan den wedder uns.

Paulus Roman am 8. cap.

Vier große Bogenöffnungen deuten darauf hin, daß das ganze untere Geschloß ursprünglich als offene Markthalle eingerichtet war. Während die Schnitzereien am Hauptgebäude im Übergangsstil gehalten sind, zeigen die des im Jahre 1603 angebauten linken Seitenflügels reine Renaissance. Der Anbau von 1908 ahmt die Bildwerke des alten Gebäudes nicht nach, paßt sich aber in glücklichster Weise dem Ganzen an.

Sehenswert ist auch das Innere des Rathauses (Schlüssel beim Ratskellerwirt). Im alten Saale hängt ein vom

früheren Fürsten geschenktes, aus dem Detmolder Schlosse stammendes großes Gemälde, die Gründung des Klosters Marienmünster durch den Grafen Witekind III. von Schwalenberg im Jahre 1128 darstellend. Die Ratsstube enthält ein Bild von Schwalenberg aus dem Jahre 1646, einen mächtigen Humpen der Brauerinnung mit der Aufschrift „Zu einem Willkommen trinkt aus mit Freuden und haltet euch bescheiden!“, das gewaltige Geweih eines im Jahre 1655 erlegten Hirsches und andere Altertümer. Der Festsaal ist mit Waffen und alten Fahnen prächtig geschmückt.

Links neben dem Rathause erhebt sich das bereits im geschichtlichen Teile erwähnte, im Jahre 1595 erbaute Stadthaus des Drosten Falk Arend von Deynhausen (Bachrad). Das Haus weist einfaches Schnitzwerk auf und wird sehr beeinträchtigt durch einen stillosen Einbau und große neu-modige Scheiben in den oberen Fenstern. Oben am Hause findet sich der Spruch:

Wer Godt vortruwet, de hed wol gebuwet. Anno 1595,
während über dem Schnitzwerk des 1. Stods steht:

Fürcht Got und ehr die Eltern dein,
Demut las dir gefellig sein,
Sei flißig, bleib im nidrigen Stand,
So wird dich segnen Gots Handt.

Von den mehr oder weniger hübschen Giebelhäusern, an denen sich leider die Inschriften nicht immer entziffern lassen, seien zwei erwähnt. Durch einen schmalen Gang zwischen den Häusern 27 und 28 am Marktplatz erreicht man ein hübsch ausgemaltes, zurückliegendes Haus (22) mit dem Spruch:

Gots Son de högste Wisheit is,
Wer dem gehorcht zu aller Frist,
Der ist ein from und hillich Mann,
Ein Unglück en vertragen kan. Eccle 24.

über der rundbogigen, von hübsch ausgemaltem Rankenwerk umgebenen Tür steht: Curt Remensnyder, Marie Westvaelen me fieri fecerunt (ließen mich bauen) 1592.

Wir überqueren die Straße, gehen beim Hause 12 links nach unten und haben ein weit zurückstehendes, breites Fachwerkhaus (11) vor uns, das leider einen etwas verwahrlosten Eindruck macht, aber über der Jahreszahl 1647 eine prächtige Inschrift enthält, die da lautet:

Arnd Tappe bin ich genant,
Zu Lugda (Lügde) ist mein Vatterlandt,
Mein Gluck stehet in Gottes Handt,
Von Urselsteinhagen bin ich geboren,
Elisabetha Schregel hab ich auserkorn.
Wir beyden haben Gott vertraut
Und dies Haus in diesen Ort gebaut.

Die einfachen, zu Herzen gehenden Worte rollen ein ganzes Leben zweier braver, gottesfürchtiger Menschen vor uns auf.

Außer diesen beiden Häusern seien noch genannt das Wohnhaus der im geschichtlichen Teile rühmlichst erwähnten Familie von Mengersen (Rosemeier) am Markt (37) und der „Rosentrug“, das älteste Wirtshaus Schwalenbergs, an der Unteren Straße aus dem Jahre 1611 mit hübsch geschnittenen Initialen am Torgebälk.

Auch die Kirche von Schwalenberg enthält verschiedene Sehenswürdigkeiten, z. B. ein Sakramentshäuschen mit dem Wappen des Edelherrn Bernhard VII. und seines Bruders, des Bischofs von Paderborn, mit der Jahreszahl 1589, ferner einen Grabstein des 1558 verstorbenen Drostes Hermann von Mengersen, sowie ein steinernes Grabmal mit zwei vor dem Kreuze knieenden Figuren, aber ohne Inschrift, und endlich eine hölzerne Gedenktafel für Anna Katharina von Beringhausen, geb. von Mengersen, geb. 1636, gest. 1698. An der herrschaftlichen Prieche ist eine Anzahl farbiger Wappensteine mit den Namen und Todesjahren verschiedener Mitglieder des lippischen Hauses angebracht.

Im Bohneschen Garten unterhalb des Burgberges stehen 4 mächtige, in Deutschland seltene Eiben, und hoch darüber erhebt sich auf steiler Bergeshöhe die Burg. An ihrer Stelle stand dereinst, versehen mit Vorburg, Turm, Brunnen und Kapelle, die stolze Burg des Grafen Volkwin III. Als das Schwalenberger Grafengeschlecht im 14. Jahrhundert ausgestorben war, kam die Burg in den Besitz der Edelherren zur Lippe, verfiel aber allmählich. Gräfin Maria Magdalena, die Gemahlin Simons VII., errichtete dann 1627 das jetzige plumpe Gebäude und bewohnte es bis zu ihrem Tode im Jahre 1671. Ihr Sohn Jobst Hermann mied den öden Berg und erbaute für sich und seine Gemahlin das Schloß Biesterfeld, nahm diesen Namen an und wurde so der Stammvater der Linie Lippe-Biesterfeld.

Bis zum Jahre 1705 blieb die Burg unbewohnt, dann zog eine Gräfin Kunowik hinein und starb dort 1720. Im Jahre 1913 ist die Burg völlig umgebaut und dient jetzt der Gräfin Friedrich zur Lippe-Biesterfeld als Wohnsitz. — Oben vom Burgberge hat man einen wundervollen Blick über das schöne Lipperland. In weiter blauer Ferne grüßt das Hermannsdenkmal von sanften Höhen herüber, und unter uns leuchten die roten Dächer des trauten Städtchens, in dem wir so gern weilen.



Ausflüge von Schwalenberg aus.

1. Schwalenberg — Jagdhaus im Mörth, $\frac{3}{4}$ Std.

Wir gehen der Neuentorstraße nach und wenden uns, nachdem wir ungefähr 5 Minuten vom Ausgange der Stadt entfernt sind, l. dem Walde zu (bezeichneter Weg), dann erreichen wir nach etwa $\frac{3}{4}$ Stunde eine mit Fichten bestandene Moorfläche und, wenn wir sie überschritten haben, die Jagdschutzhütte „Weidmannsheil“, 430 m. Hatten wir uns nun l. am Rande der Fichten (weiße Zeichen), so kommen wir bald in das wunderbar schöne Waldtal „Honedé“, das sich bis an die nach Schieder und Pyrmont führende Landstraße hinzieht, die wir bei km Lügde 5, Schieder 4 erreichen (r. das Gasthaus Fischanger). Bei der Jagdschutzhütte kreuzen sich alle über das Mörth führenden Touristenwege. In w. Richtung ($1\frac{1}{4}$ Std.) erreicht man auf dem herrlichen, breiten Waldweg, der in vielen Windungen zu Tal führt, Schieder, in s. ö. (1 Std.) am ehemaligen Chausseehaus (Wirtshaus) vorbei Rischenau, in n. ($1\frac{1}{4}$ Std.) Pyrmont, in n. ö. ($\frac{3}{4}$ Std.) Elbringen und in s. w. Schwalenberg. Von Rischenau aus geht man die schöne Waldstraße zurück bis 37,4, dann r. ab und auf hübschem Waldweg allmählich aufwärts. Beim Austritt aus den Eichen herrlicher Blick auf den Burgberg, ins Tal und in die Ferne.

2. Schwalenberg — Biesterfeld ($1\frac{1}{2}$ Std.) — Rischenau ($\frac{3}{4}$ Std.) Falkenhagen (25 Min.).

Wir gehen die durch den Schwalenberger Wald führende Landstraße. Etwa 12 Min. s. von Schwalenberg, da, wo die Straße scharf l. umbiegt, am „Dreh“, hat man einen wundervollen Blick auf die Gegend von Blomberg, den Teutoburger Wald, die Egge, die Steinheimer Ebene und den Köterberg. Nach weiteren 45 Min. biegt r. ein fahrbarer Waldweg ab, der uns in 25 Min. nach Biesterfeld, 245 m, dem Stammsitz des lippischen Fürstenhauses, führt. Die Biesterfelder Linie verkaufte 1762 ihren Besitz an die regierende Linie.

Früher war Biesterfeld eine Oberförsterei, die jetzt aber nach Schwalenberg verlegt ist. Das Gebäude wird jetzt vom

einem Förster bewohnt und gewährt einen wundervollen Blick auf Rischenau und den Schwalenberger Wald. Der frühere stattliche Grundbesitz ist in mehrere Bauernhöfe umgewandelt. Etwa 500 m hinter der Försterei erreichen wir die Landstraße Hörter—Pyrmont und wenden uns l. dem Dorfe Rischenau zu, einem reizend gelegenen Orte, 800 Einwohner, 213 m. Zur Linken erstrecken sich drei große Fischteiche; am letzten liegt zauberhaft schön die Rischenauer Mühle.

Rischenau war nach alten Chroniken ehemals eine Stadt mit einem festen Schlosse, in dem die Grafen von Schwalenberg häufig residierten. Stadt und Schloß wurden im 15. Jahrhundert (vielleicht mit Falkenhagen zusammen) zerstört, und nur Steinpflaster im Dorfe, sowie unterirdische, jetzt mit einigen Häusern überbaute und als Keller benutzte Gewölbe der alten Burg erinnern an vergangene Zeiten. Sonntag, Gasthaus zur Post.

Der Schule gegenüber biegt r. ein Weg ab, den wir etwa 450 m weit verfolgen, um dann l. durch die Waldwiese zu wandern. 10 Min. weiter kommen wir auf den Kirchweg Niese-Falkenhagen. Überraschend schön ist der Blick. Um uns und hinter uns mächtiger Eichenhochwald, vor uns das alte Klosterkirchlein mit seinem Türmchen, dahinter der Klosterberg. Der Ort Falkenhagen besteht eigentlich nur aus Kirche, Schule und Domäne. Gasthaus zum Klosterberg (Gröne).

Überaus sehenswert ist die evangelische Kirche, ein prächtiger, vor Jahren in seiner alten Schönheit wiederhergestellter, einschiffiger, gotischer Bau mit hohem Kreuzgewölbe und einer Vorhalle an der Südseite, die jetzt als Schule dient. Wie wir aus der Geschichte Schwalenbergs wissen, hatte Graf Volkwin III. als Sühne für seine Vergehen im Jahre 1246 ein Zisterziensernonnenkloster in Falkenhagen gegründet. 1406 wurde dieses von braunschweigischen Truppen verwüstet und war 26 Jahre lang unbewohnt, da sämtliche Nonnen sich geflüchtet hatten. Im Jahre 1432 begannen lippische Edelherr das Kloster übergeben hatte, mit der Errichtung eines neuen Gebäudes, aber dieses wurde im Böhmenkriege (1447) abermals zerstört und infolgedessen erst 1497 vollendet, das Portal sogar erst 1533. Die Mönche führten aber später ein so ausschweifendes, lasterhaftes Leben, daß Graf Simon VI. (1563—1613) sie im Jahre 1586 aus dem Lande trieb, das Kloster aufhob und die Hälfte der Güter dem Fürsten Dietrich zu Paderborn abtrat, weil er die Mönche aufgenommen hatte. Dessen Nachfolger, Fürst Theodor, verschenkte 1604 seinen Anteil an die Jesuiten; im Jahre 1720 erwarben diese gegen Zahlung von 15 000 Reichstalern auch die lippische Hälfte, allerdings gegen Anerkennung der landesherrlichen lippischen Rechte und mit Verpflichtung des Unter-

haltes der für die derzeitigen protestantischen Kirchendiener bestimmten Güter. Als im Jahre 1773 der Jesuitenorden aufgehoben wurde, fand Graf Simon August (1734—1782) die Paderborner mit ihren Ansprüchen ab und zog alle Kloster-güter ein.

Die Kirche hat, wie es die Ordensregel der Zisterzienser vorschreibt (vgl. Kloster Loffum), keinen Turm, sondern nur einen zierlichen Dachreiter und drei Chorfenster, die in Glasmalerei biblische Darstellungen aufweisen. Im Innern sind mehrere Grabsteine mit schwachen Skulpturen vorhanden, sowie Chorstühle mit prächtiger Holzschnitzerei. Im oberen Maßwerke der Fenster finden sich gemalte Wappen alter Adelsfamilien.

Die katholische Kapelle wurde 1695 von den Jesuiten an Stelle eines älteren Baues vom Jahre 1604 errichtet und dem hl. Michael geweiht. Das zu den früheren Klostergebäuden gehörende evangelische Pfarrhaus trägt die Jahreszahl 1509. Daneben liegt die Domäne mit ausgedehnten Hofgebäuden.

Von Falkenhagen gehen wir entweder die Landstraße oder durch den Klosterberg nach Sabbenhausen (am Friedhof r. entlang über die Höhe, 40 Min.) und dann über Elbringen—Mörth nach Schwalenberg zurück.

3. Schwalenberg — Chauffeehaus (1¼ Std.) — Elbringen (40 Min.) — Jagdhaus (¾ Std.) oder Schieder (1½ Std.).

Am Chauffeehaus kurz vor Rischenau biegen wir l. ab. Etwa 500 m dahinter haben wir einen wundervollen Blick ins Elbringer Tal und auf die Pyrmonter Berge. Nun steigen wir ins Tal hinab. Zur R. sehen wir das liebliche Tal der Wörmke, l. den großen Pulskopf, 446 m, und das Schwalenberger Mörth. Der r. vorspringende Berg heißt „Bapenneje“.

Die Elbringer Kirche ist ein Idyll für sich. Eine wunderbare Stimmung ergreift uns. Friedlich still liegt er da, der breite, spitze Turm mit dem kleinen Kirchlein und dem Friedhofe daneben. Eine mächtige, uralte Linde breitet ihre Zweige darüber aus. Sie ist im Laufe der Jahrhunderte alt und morsch geworden und muß durch eiserne Bänder zusammengehalten werden, aber sie, die schon so viele glückliche und trauernde Menschen gesehen hat, wird auch noch manches Jahr kommen und scheiden sehen, ehe sie für immer abstirbt. — Das Alter der Kirche läßt sich nicht feststellen; sie ist jetzt mit flacher Holzdecke versehen, scheint aber früher gewölbt gewesen zu sein. Der Turm blickt zweifellos auf ein hohes Alter zurück. An der Kanzel ist in 6 Füllungen entzückende Holzschnitzerei mit Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testamente angebracht, die im Jahre 1562 der Meister

Hans Köding in Horn verfertigt hat. Auch die Emporen tragen reiche Schnitzarbeit. Elbrinzen hat 1100 Einwohner (früher Elmeringhausen). Gasthaus Engelke.

Der bezeichnete Rückweg führt uns immer durch Wald. Einen weiteren, aber auch sehr hübschen Weg kann man gehen, wenn man den Weg zum Jagdhaus benutzt, nach 15 Min. aber, wo der breite Weg scharf r. umbiegt, auf diesem breiten Weg bleibt. Man kommt dann am Harzberg (256 m, schöner Ausblick) vorüber ins Honedetal und, nach 10 Min. r., in 1½ Std. nach Schieder. Der Weg führt durch prachtvollen Hochwald.

4. Rischenau — Rötterberg (1½ Std.) — Falkenhagen (1¼ Std.) Wörderfeld (½ Std.) — Sabbenhausen (½ Std.).

Wir wandern zunächst nach Rischenau (2). Bei der Schule biegt der alte Postweg nach Hörter l. ab. Wir gehen den Hauptweg weiter, der uns nach 10 Min. in prächtigen Buchen- und Eichwald führt. Die Straße steigt allmählich und erreicht kurz vor Niese ihren Höhepunkt (35 Min. von Rischenau). Hier folgen wir einem l. abgehenden Fußwege, der uns über freies Feld nach 12 Min. wieder in den Wald gelangen läßt. Vor Eintritt in den Wald genießen wir die wundervolle Fernsicht auf dem Teutoburger Wald, das lippische Bergland, die Pyramonter Berge und das Wesergebirge. Nach 10 Min. Weg im Walde des Bentberges (weiße Kreuze) erblicken wir im Tale zu unsern Füßen das Dörschen Rötterberg (5 Min.) und dahinter in imposanter Größe den gewaltigen Keuper-sandsteintegel des Rötterberges, 497 m, der höchsten Erhebung in Lippe, (20 Min.), Schutzhütte. Die Aussicht von dem jagenumwobenen Berg (Springwurzel!) ist wunderbar. Im N. bei klarem Wetter bis zum Harz, näher der Solling, Hörter, Fürstenberg, im S. bis zum Reinhardswald und Habichtswald bei Cassel, im W. Egge und Teutoburger Wald (Hermannsdenkmal hinter dem Dorf Niese), im N. (l. vorn der Schwalenberger Wald) der bewaldete Gipfel des hohen Wsch, im Hintergrund die Weserberge bis zum Süntel und Deister, weiter nach r. die lange Kette des Ith, dann ein kleines Stück des Wesertales, r. davon der Vogler.

Den Rückweg treten wir durch das Dorf Rötterberg an, 100 Einwohner (Gasthaus Mary). Am N.-Ausgang des Dorfes (Kreuz) führt der Weg gleich bei der Wegeteilung r. — l. würden wir direkt nach Falkenhagen kommen, 10 Min. kürzer — zum Waldrand (Wald r.) hinab in das Lakenbachtal nach Hummerfen (¾ Std.), Gasthof Schmidtmeier. Auf der schönen Landstraße gelangen wir dann am Laucherteiche vorbei nach Falkenhagen (½ Std.).

Wer vom Rötterberg nach Polle (2 Std.) will, gehe den Grenzsteinen in ö. Richtung nach, dann weiße Scheibe, bei Stein 8 weiße Ringe.

Von Falkenhagen aus verfolgen wir in n.ö. Richtung den Gemeindeweg, der uns durch schönen Eichenhochwald über den Klosterberg nach Wörderfeld, einem Dorfe von 600 Einwohnern, führt, das ganz zwischen Bergen eingebettet liegt ($\frac{1}{2}$ Std.). In w. Richtung gelangen wir in $\frac{1}{2}$ Std. nach Sabbenhausen. Weiter nach Nr. 2.

Von Falkenhagen aus erreichen wir die Anlegestation der Weserdampfer Polle (7,3 km) auf schöner, z. T. durch Wald führenden Straße.

5. Schwalenberg—Kollerbeck (1 St.)—Marienmünster ($\frac{3}{4}$ St.).

Der rot bezeichnete Weg führt über den Dohlenberg, kreuzt die Straße nach Rischenau, das liebliche Steinbachtal und erreicht bei 4,9 die Straße nach Kollerbeck. Die Straße führt an der Domäne Oldenburg vorüber (25 Min.) mit fünfstödigem Herrenhaus, großen Räumen, Folterrad. Dann geht's durch herrlichen Wald abwärts nach Marienmünster (20 Min.). Die Benediktinerabtei wurde 1128 auf Veranlassung Widukinds III., des Grafen von Schwalenberg, Stammvaters der Fürsten von Waldeck und Gründers von Pyrmont, errichtet. Widukinds Nachfolger, besonders Volkwin III., plünderten die Umgegend (s. Geschichte von Schwalenberg). Während der Reformation hatte das katholisch gebliebene Marienmünster viel zu leiden.

Sehenswert ist das Innere der Kirche nebst Orgel. Zurück gehen wir auf demselben Wege oder über Löwendorf (1 Std. ö.), Falkenflucht (25 Min.) nach dem Rötterberg (40 Min.).

